



Innovative Wege zur Pflege Fachtag für Kommunen

Pflegestruktur und Sozialraumentwicklung

26.04.2022 München-Kardinal Wendel Haus

Achim Uhl



AUSGANGSLAGE

- Wandel des kommunalen Steuerungsideals
- Entwicklungsschritte der Sozialplanung
- Stärkung der Kommunen im dritten Pflegestärkungsgesetz
- Perspektiven des siebten Berichts zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland
- Netzwerkorientierung als Grundprinzip des 7. Altenberichts

ECKPUNKTE DER UMSETZUNG EINER INTEGRATIVEN KOOPERATIVEN SOZIALPLANUNG

- Leitbild der integrativen kooperativen Sozialplanung
- Kooperative Ausrichtung der Sozialplanung in Städten und Gemeinden
- Anforderungen an Träger
- Anforderungen an weitere Stakeholder
- Stärkung der Sozialplanung der Generationen
- Fortbildung, Qualifizierung und Befähigung



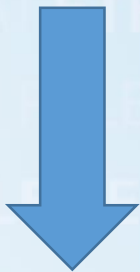
AUSGANGSLAGE

- Wandel des kommunalen Steuerungsideals
- Entwicklungsschritte der Sozialplanung
- Stärkung der Kommunen im dritten Pflegestärkungsgesetz
- Perspektiven des siebten Berichts zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland
- Netzwerkorientierung als Grundprinzip des 7. Altenberichts

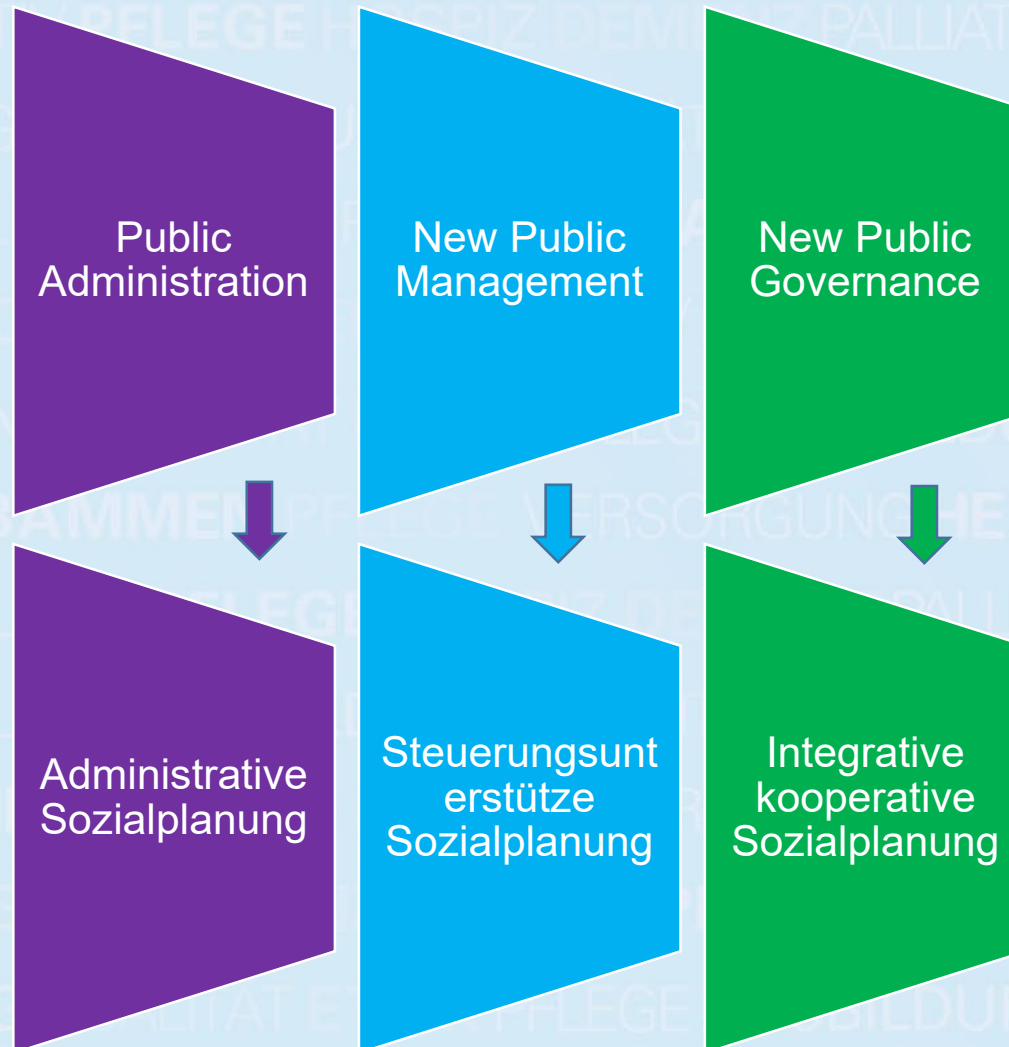
Ausgangslage



Wandel des kommunalen
Steuerungsideals



Entwicklungsschritte der
Sozialplanung





Stärkung der Kommunen im dritten Pflegestärkungsgesetz

- Kommunale Steuerungs- und Planungskompetenz für die regionale Pflegestruktur
- Verantwortliche Einbindung der Kommunen in die Strukturen der Pflege
- Sozialraumentwicklung - pflegebedürftige Menschen sollen so lange wie möglich in ihrem gewohnten häuslichen Umfeld verbleiben
- Pflegestrukturplanungsempfehlung
 - Regionale Pflegeausschüsse
 - Sektorenübergreifender Landespflegeausschuss



Perspektiven des siebten Berichts zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland

- Leitbild der Public Governance:
 - (1) Involvierung gesellschaftlicher Akteure in Zielformulierung, Entscheidungsfindung und Problembewältigung &
 - (2) Governance-Kompetenz als Basis einer Innovationskultur auf kommunaler Ebene
- Stärkung und Befähigung der Menschen in ihrer Eigenständigkeit im Mittelpunkt der Daseinsvorsorge („Adressatennutzen“)
- ganzheitliche Gestaltung der Rahmenbedingungen
 - (1) Analyse der Lebens-, Wohn- und sozialen Bedingungen der älteren Generation
 - (2) Ableitung sozialraumorientierter Strategien der Partizipation und der Unterstützung
- Neujustierung des Verhältnisses: Staat, Kommune, Bürgerinnen und Bürger, Wohlfahrtsverbände, Träger vor Ort
 - erhöhte Anforderungen an Kommunikation, Zusammenarbeit und Management



Netzwerkorientierung als Grundprinzip des 7. Altenberichts

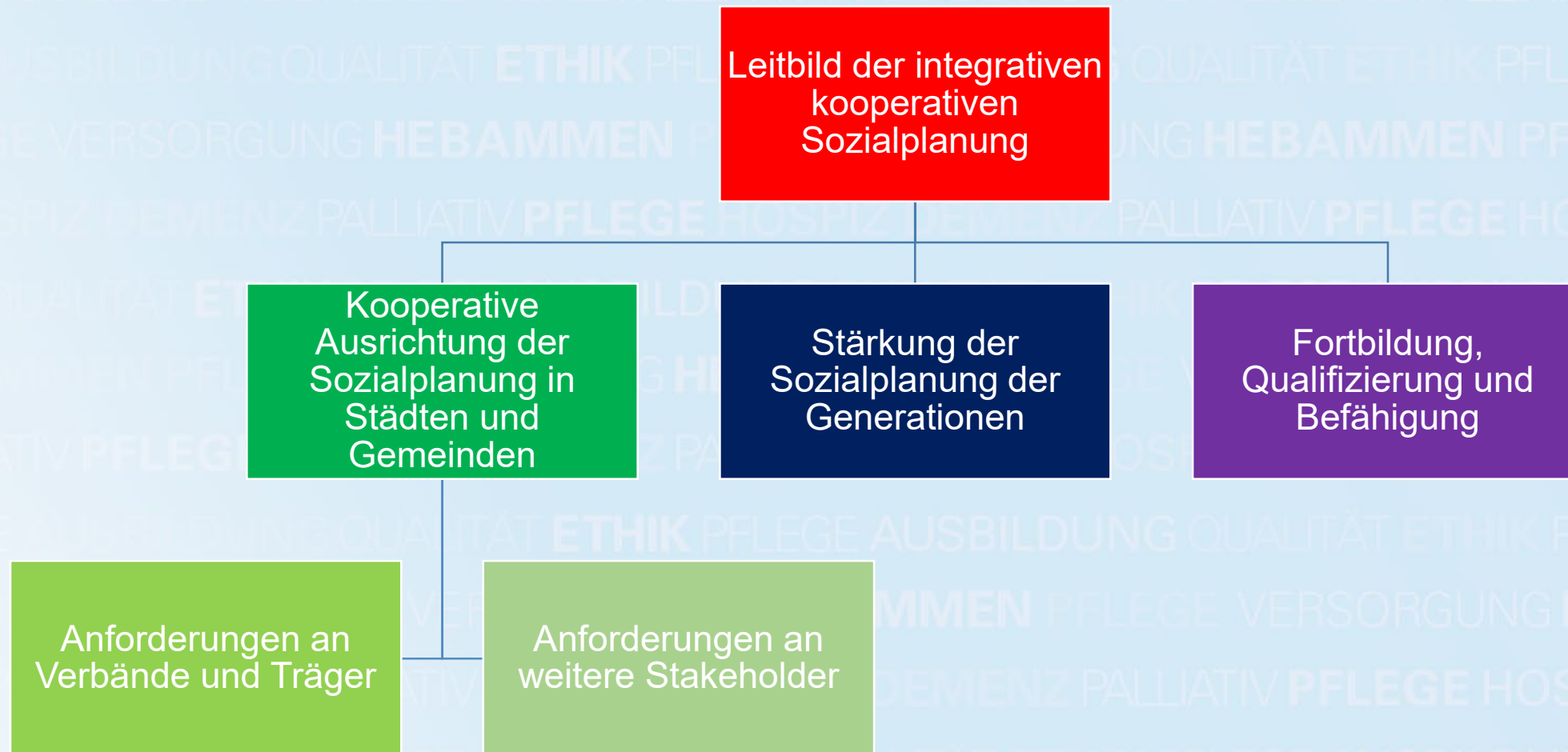
- Vernetzungen und Kooperationen auf drei Ebenen:
 - Abstimmung und Kooperation zwischen den verschiedenen Ressorts innerhalb der kommunalen Verwaltung
 - Koordination der in Handlungsfeldern der Altenhilfe engagierten Organisationen
 - Austausch zwischen den Führungskräften und den operativen Fachkräften und dem informellen Bereich der hilfe- oder pflegebedürftigen älteren Menschen



ECKPUNKTE DER UMSETZUNG EINER INTEGRATIVEN KOOPERATIVEN SOZIALPLANUNG

- Leitbild der integrativen kooperativen Sozialplanung
- Kooperative Ausrichtung der Sozialplanung in Städten und Gemeinden
- Anforderungen an Träger
- Anforderungen an weitere Stakeholder
- Stärkung der Sozialplanung der Generationen
- Fortbildung, Qualifizierung und Befähigung

Eckpunkte der Umsetzung einer integrativen kooperativen Sozialplanung





Leitbild der integrativen kooperativen Sozialplanung

Integrative Perspektive

- ressortübergreifende Vernetzung der unterschiedlichen Fachbereiche – Soziales, Pflege, Gesundheit, Bildung, Sport, Kultur, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Stadtplanung, Verkehr, Wohnungsversorgung
- Koordinierung von Unterstützungsstrukturen der Daseinsvorsorge
- Konstruktion bedarfs- sowie nachfragegerechter Präventionsketten

Kooperative Perspektive

- Planung für die Generationen in der älter werdenden Gesellschaft
- Partizipation der Generationen
- Einbezug von Interessen- und Anspruchsgruppen am Planungsprozess

Ziel

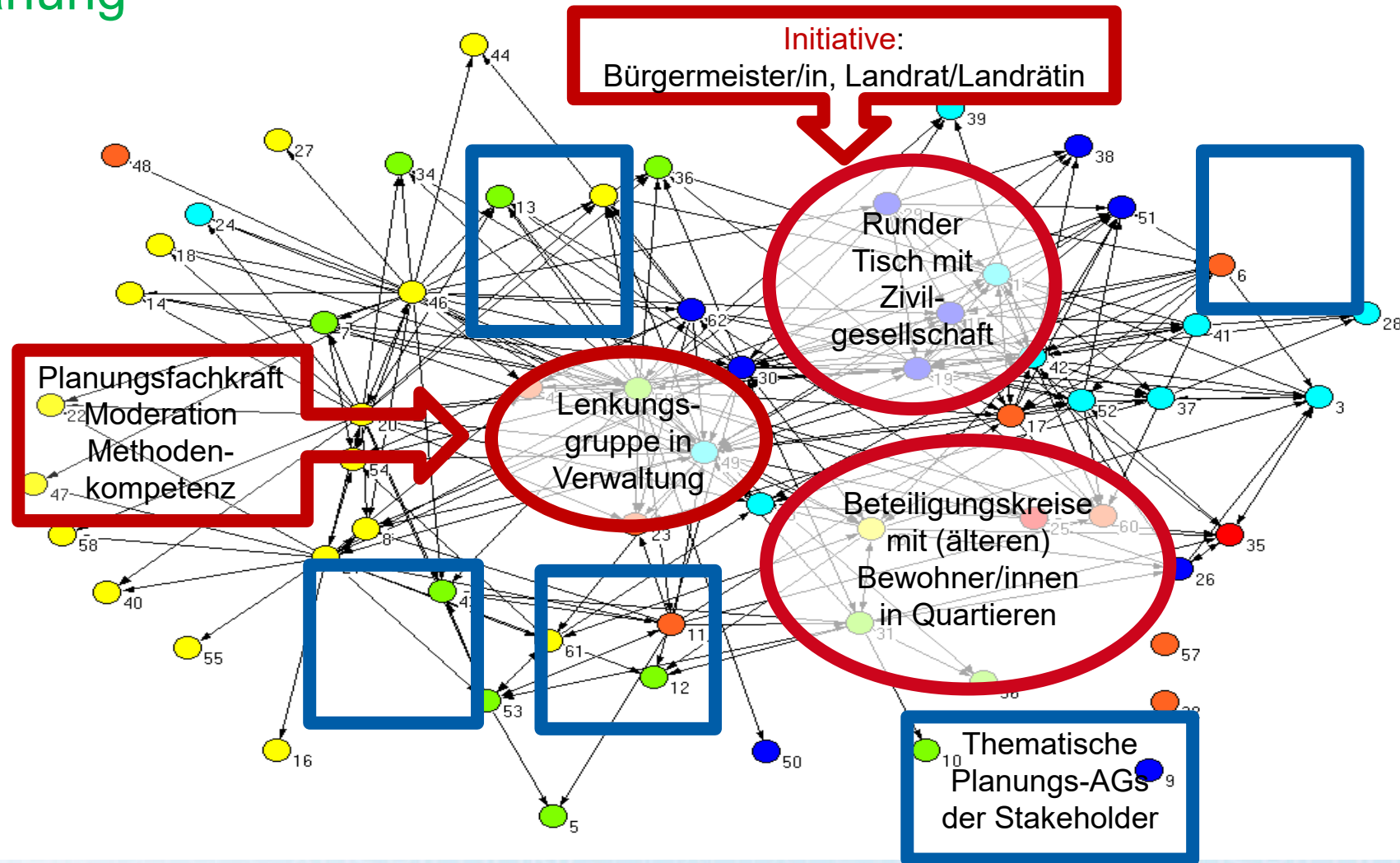
- Lösung von komplexen sozialen Entwicklungsaufgaben des demografischen Wandels in den kommunalen Sozialräumen auf der Ebene des Austausches unter den beteiligten Akteuren



Kooperative Ausrichtung der Sozialplanung in Städten und Gemeinden

- Einbezug eines größeren Kreises von Beteiligten
- Federführende Verantwortung für den Organisationsaufbau und für die Prozessgestaltung bei der Kommune
- Schaffung verbindlicher Strukturen: Geschäftsordnung und vertragliche Verpflichtungen für die institutionellen Akteure
- Leitfaden: Darstellung Handlungsablauf
 - ressortübergreifende Routinen der Planungs Kooperation
- Steuerungsgruppe in der Kommunalverwaltung: Abstimmung unter den Dezernent/innen und Fachbereichsleitungen
- Moderation: Planungsfachkraft aus dem Bürgermeister/in-Stab
 - Einsatz beteiligungsorientierter Methoden
- Methodenkompetenz:
 - Befragungen, Zukunftskonferenzen, Sozialraumanalysen, Passantenbefragungen, teilnehmende Beobachtungen, Ermittlung der Mentorinnen sowie Mentoren von zurückgezogen lebenden älteren Menschen etc.

Eckpunkte der Umsetzung einer integrativen kooperativen Sozialplanung





Anforderungen an Verbände und Träger

Rollenerwartungen zur Ermöglichung von Beteiligung im Gemeinwesen:

- Vermittler und Türöffner
 - Zugänge zu den Generationen als lebensweltliche Expertinnen und Experten
- Transporteur von Informationen
 - von und zu den Generationen in den Quartieren
- Generator von Partizipation im Gemeinwesen
 - durch Nähe zu Bürgerinnen und Bürgern
- Aktivierung von lokalen Schlüsselpersonen und Ehrenamtlichen aus dem Quartier
 - Mitwirkung im Planungsprozess als Multiplikatoren und Mentoren der Generationen (Beispiele v. Schlüsselpersonen des alltäglichen Kontakts: Hausarzt/in, Apotheker/in, Personen aus dem Einzelhandel)



Anforderungen an Verbände und Träger

Rollenerwartungen der sozialwirtschaftlichen

Weiterentwicklung fachlicher Produkte:

- Partner der Wohnungswirtschaft
 - Entwicklung neuer Wohnformen (Sicherstellung langer Selbständigkeit und Verbleib im vertrauten Wohnumfeld des Quartiers)
- Entwickler quartiersbezogener Dienstleistungen
 - Überwindung der Trennung „ambulant vs. stationär“, Schaffung neuer Anlaufpunkte im Sozialraum, Brückenbau zur privaten Sorge
- Verbindungsglied in örtlicher Präventionskette
 - Verknüpfung von Leistungen und Angeboten komplementärer Dienste und Anbieter zum Nutzen der Generationen



Anforderungen an Verbände und Träger

Neuaufstellung bzw. interne Entwicklungsstrategie der Verbände und Träger I:

- Distanzierung von den fachlichen Rollen
 - Dokumentation der Bedarfe und Probleme aus der Perspektiven der Generationen in offenen Gesprächen durch die Mitarbeitenden der Freien Wohlfahrtspflege (Orientierung am Nutzen für die Generationen statt an Träger- und Wirtschaftsinteressen)
- Befähigung zur Mitwirkung an der strategischen Sozialplanung zum Nutzen für die Wohnbevölkerung und zur Ermöglichung von Beteiligung im Gemeinwesen
- Offenheit für Anschlüsse an andere Funktionssysteme (z.B. Wohnen und Gesundheit)
 - Entwicklung innovativer Produkte



Anforderungen an Verbände und Träger

Neuaufstellung bzw. interne Entwicklungsstrategie der Verbände und Träger II:

- Stärken der Träger vor Ort:
 - direkter Kontakt mit Menschen, Angehörigen und Ehrenamtlichen
 - Nähe zu operativen Problemstellungen
 - Transparenz von Bestand und Bedarf
- Stärken der verbandlichen Strukturen:
 - **Verfügbarkeit** von Fachreferent/innen - Planungsbeauftragten in den (Kreis-) Ligen und Verbänden
 - **Perspektiven** und **Kompetenzen** einer zielgruppen- und generationenübergreifenden Quartiersentwicklung
 - **Bündelung** der Vielfalt lokaler Informationen zu fachlichen Planungshilfen

Eckpunkte der Umsetzung einer integrativen kooperativen Sozialplanung



Anforderungen an weitere Stakeholder

Neues Planungs-dreieck in der Sozialplanung

in enger Zusammenarbeit
zwischen Sozialplanung und
Stadt-/Verkehrsplanung

Kommune: Bereitstellung von Grundstücken mit
Auflagen (dingliche Verpflichtung durch
Konzeptvergabe, geringere Baulandpreise)

Wohnungswirtschaft: Schaffung neuer
bedarfsgerechter Wohnformen – unter einer
frühzeitigen Beteiligung der späteren
Bewohnerinnen und Bewohner → barrierefreie,
bezahlbare Wohnungen und wohnungsnah
Begegnungsräume der sozialen Teilhabe

Träger: Management der Einrichtungen als Betreiber
und Einbringen qualifizierter Fachkräfte und Konzepte



Stärkung der Sozialplanung der Generationen

- Formulierung einer Richtschnur
 - für das Verfahren vor Ort
- **Indirekte Steuerung:** Förderungen, Zuschüsse und Zuwendungen für Maßnahmen zum Altwerden im Quartier
 - in Abhängigkeit von Sozialplanung und Absicherung durch Gemeinderatsbeschluss
- Einrichtung eines **Strategiezentrum für Sozialplanung** auf Landesebene
 - als „Kompetenzzentrum Integrative Kooperative Sozialplanung“ zur Beratung von Kommunen
- Durchführung von **Fachtagen** und **Netzwerktreffen**
 - für kommunale Fachkräfte der Sozialplanung
- Bereitstellung einer **Plattform im Internet**
 - zur Verbreitung der Informationen rund um die örtliche Sozialplanung für das Alter
- **Förderung** von Qualifizierungen
 - Befähigung der Stakeholder zur Mitwirkung am kooperativen integrativen Sozialplanungsprozess



Fortbildung, Qualifizierung und Befähigung

Ziel: kompetente und konstruktive Mitwirkung der Akteure in strategischen Planungsnetzwerken

- Fortbildungsbedarf für die Mitarbeit in einem strategischen Planungsnetzwerk
 - Vermittlung der Standards einer integrativen kooperativen Sozialplanung
- Konstituierung eines zertifizierten Fortbildungsverbunds
- Ansiedlung des Strategischen Zentrums auf der Landesebene
 - Verantwortung für die Durchführung der Fort- und Weiterbildungen



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

www.lfp.bayern.de
poststelle@lfp.bayern.de
09621/9669-0